

eigene Interessen vertritt; die Nationalliberalen brauchen auch gar nicht auf Verdienste hinzuweisen, sie haben stets durch die Presse gewirkt und diese haben sie auch neuerdings wieder in Dienst gestellt, denn die alte Dame ist für die Kreise, auf welche die Nationalliberalen spekulieren, immer noch nicht ohne Reiz. Und sie glauben auch die Beamtenschaft noch empfänglich für löbliche Worte und Versicherungen, ihre Feldzeichen seien: „Für oder gegen die schwarz-weiß-rote Fahne! Für oder gegen die Erhaltung und Erweiterung des deutschen Reiches.“ Das, denken die braven Wüterpaten, wird helfen, das zieht! kein Beamter kann zurückbleiben, wenn es sich um die Erhaltung des deutschen Reiches handelt. Aber das genügt den guten Leuten noch nicht ganz, sie wünschen auch ein materielles Opfer von den Beamten, die sich ihnen anschließen. In dem an die Beamten verschickten Rundschreiben heißt es zum Schluß:

Die nationalliberale Partei Mainz rast im Hinblick auf diesen Waffengang deshalb schon heute ihre alten getreuen Männer zur Sammlung auf, sie hat es auch versucht, vom obigen Gesichtspunkte ausgehend, Wisten aufzustellen von Männern, deren Unterstützung in diesem Kampfe gewichtig ist, und die sie geneigt glaubt, ihr als der bei weitem stärksten Organisation reichlicher Bürger in Mainz beizutreten, um, was an ihnen ist, mitzuhelfen, daß der nationale Gedanke eine bessere Förderung und Vertretung finde, als bisher. Sie hat sich in der Voraussetzung, daß auch Sie, geehrter Herr, diesem Ziele zustreben, erlaubt, eine Mitgliedskarte auf Ihren Namen auszustellen, welche Ihnen demnachst zugesandt wird. Zur Vertretung unvermeidlicher Kosten wird die Zahlung eines jährlichen Mitgliedsbeitrages vorausgesetzt, welcher in der Karte ausgedrückt ist. Sollte dieser Ihnen nicht angemessen erscheinen, so bitten wir Sie, dem Ueberbringer der Karte mitzutheilen, welchen Beitrag Sie zu leisten wünschen.

Wie nett von dem Vorstande der nationalliberalen Partei in Mainz, es dem Einzelnen zu überlassen, wie viel er zur Parteikasse beisteuern

mag, nicht wahr? Der Versuch der Nationalliberalen, die politische Gesinnung zu erweichen, soll, wie die „Post“ schreibt, in der Beamtenschaft eine hochgradige Enttäuschung erregt haben; denn, so wird ausgeführt, es gebe nur zu viele Beamte, denen es nicht angenehm sei, im Falle der Zurücksendung der Mitgliedskarte als „Gegner des deutschen Reiches“ hingestellt zu werden. Das wird die Nationalliberalen aber nicht schrecken. In den stehigen Jahren hatten die Nationalliberalen im Rheinlande sogar einen eigenen Spieß angelegt, der die Beamten beobachtete und nach „Ultraschall“ forschte. Dieses Spionage-System wurde später nach dem Namen des Spießes Dr. Kousig die „Kousigerei“ geheißen. Die „Kousigerei“ ist geworden, es wendet sich, als diese Maschinen bekannt wurden, viele Wählerkreise von ihnen ab, und wenn die Nationalliberalen heute im Rheinlande ohnmächtig sind, dann haben sie dies auch dem Terrorismus zu danken, den sie in 8. glaubten ausüben zu dürfen, im nationalen Interesse. In Mainz wird es ihnen auch nicht besser ergehen.

Oesterreich-Ungarn.

* Wien, 18. Oct. In Innsbruck hat gestern der Parteitag der Deutschtiroler stattgefunden, welcher das einheitliche Organisationsstatut für die deutsch-österreichische und deutsch-nationale Partei in Tirol festlegte und, ausgehend von dem Grundsatze der Gemeinbürgerschaft aller Deutschen, entschiedene Kundgebungen gegen den Diplomatischen Sprachenantrag und den Gehobenen Schulantrag beschloß. Die Deutschtiroler sind gegenüber der katholischen Majorität nur ein kleines Häuflein. Umso mehr sind sie bemüht, sich eine Bedeutung beizumessen, die sie tatsächlich nicht besitzen.

Frankreich.

* Paris, 19. Oct. Die Delegierten der Stadt Paris, welche der Entfaltung des Verteidigungsdenkmals in Chateaubaud beizuwohnen sollten, blieben der Feier fern, weil der Marineminister verlangte, daß sie ihm vorher den Wortlaut ihrer etwaigen Reden unterbreiten sollten. Aus demselben Grunde lehnte Drouot die Theilnahme an der Feier ab. Die beabsichtigte Demonstration ist somit unterblieben.

Italien.

* Rom, 18. Oct. Der hl. Vater hat die Leitung des griechischen Seminars zu Rom dem Benedictinerorden anvertraut. Zu einer dem Abtprimas Dom Hildebrand de Sempronio am 10. d. M. gewährten Audienz hat der hl. Vater selbst ihm Mitteilung von seiner Verfügung gemacht und darauf gedrungen, daß der Abt noch in dieser Woche Besitz von dem Seminar ergreife. Der Abtprimas hat sofort mehrere gelehrte Benedictiner der Abtei Maria Einsiedeln zur Uebernahme des Seminars berufen, die als gewiegte Kenner des Orients und der orientalischen Verhältnisse bekannt und durch ihre wissenschaftlichen Arbeiten über die orientalischen Kirchen berühmt sind. Die Einrichtungen des griechischen Seminars, auf das Papst Leo große Hoffnungen für seinen Wunsch auf Wiedervereinigung der Kirche setzt, hat wegen des alten Mißtrauens der Griechen gegen die Lateiner nicht wenig Schwierigkeiten. Kein anderer Orden war so geeignet, dieses Mißtrauen zu zerstreuen, als der altgewohnte Benedictinerorden, in dessen Hand es hoffentlich eine neue Mission erleben und ein wahres Bindglied zwischen Orient und Occident werden wird.

* Der Pariser „Figaro“, ein bekanntes Sensations- und Lügenblatt, bringt ein von Rom datiertes Privattelegramm, das, wie die „Germania“ mit Recht vermutet, wahrscheinlich die Kunde durch die Presse machen wird. Es lautet:

Leo XIII. hat den Bischof von Münster in Privataudienz empfangen. Er hat denselben nach Rom kommen lassen, um sich über die Proteste der deutschen Evangelischen gegen seine jüngste Encyclica, welche er aus Anlaß des Centenaries des hl. Canisius, des großen Gegners Luthers, veröffentlicht hat, unterrichten zu lassen. Er wollte auch wissen, was den Drogenhaus gewisser offizieller deutscher Blätter, die preussische Gesandtschaft beim Vatican, zu unterdrücken, zu Grunde liegen mag. Der Bischof von Münster hat dem Papst erklärt, daß seine Encyclica wirklich unter den Protestanten eine große Entrüstung hervorgerufen habe, aber weder der Kaiser noch Kaiser Hofeigenschaft schienen geneigt, den Evangelischen die Satisfaction zu geben, welche sie verlangten. Sie wollen nicht, daß Bayern allein beim Apostolischen Stuhle die Interessen der deutschen Katholiken zu schützen hätte. Andererseits legt Wilhelm II. ein zu großes Gewicht darauf, einen Vertreter beim Apostolischen Stuhle für den Fall eines Conciliums zu besitzen, damit ein Frankreich weniger freundschaftlich gestimmt Papst gewährt werde.

Der hochw. Herr Bischof Hermann von Münster befindet sich, schreibt die „Germania“, hierzu weiter, allerdings gegenwärtig in Rom. Er ist aber nicht wegen der Canisius-Encyclica nach Rom berufen worden, sondern die Romreise des hochwürdigsten Herrn war längst geplant. Der Antritt der Romreise erfolgte am 5. October, nachdem allerdings in dem Aus-schreiben des heftigen Oberconsistoriums und in dem „evangelischen Bogen“ die Ober-consistorialpräsidenten Dr. Bachhausen die ersten

Proteste gegen die Canisius-Encyclica schon vorlagen. Aber die Ankündigung eines Antrags auf Aufhebung der preussischen Gesandtschaft beim hl. Stuhl ist jüngerer Datums; in Rom kann man erst Anfang voriger Woche von dieser angekündigten „Action“ des Herrn von Cyprien Kenntniß gehabt haben. Auch ist bekanntlich diese Demonstration nicht von gewissen offiziellen Blättern, sondern von der nationalliberalen Bewegung nahe, daß der hl. Vater in der Privataudienz, die er dem hochwürdigsten Bischof von Münster erteilte, die an die deutschen Bischöfe gerichtete Canisius-Encyclica berührt hat, aber es ist vollständig ausgeschlossen, daß der Bischof von Münster von einer großen protestantischen Entrüstung berichtet haben könnte. Es lag damals und liegt ja jetzt noch erst der Versuch vor, durch geistliche Schärfe des Rom-hasses eine Entschlingung in weiteren protestantischen Kreisen künstlich hervorzurufen. Die Nachricht des Figaro, auch bezüglich der Gesandtschaft beim Vatican, erscheint nur als eine Reihe journalistischer Combinationen, die wegen Richtigkeit nicht einmal geprüft werden sind.

Serbien.

* Belgrad, 20. Oct. Hier ist wieder einmal eine Ministerkrise ausgebrochen. Ueber die Gründe und den Verlauf derselben verläuft von maßgebender Seite, daß nach der Abkunft des Königs eine Unterredung desselben mit den Ministern stattfand, welche ergab, daß die Meinungsverschiedenheiten, die während der Abwesenheit des Königs zwischen der Krone und dem Cabinet über verschiedene laufende Angelegenheiten finanzieller, militärischer und politischer Natur hervorgerufen waren, sich weiterhin noch schärfer gestalten würden, was namentlich angesichts der Absicht der Regierung der Fall sei, die Verfassungstrage aufzuwerfen. Nach dem Empfang beim König reichte der Ministerpräsident das Entlassungsgesuch des gesamten Cabinets ein, das angenommen wurde. Die Lösung der Krise soll in einigen Tagen, nämlich nach Aufbruch des gegenwärtig in Konstantinopel, Dr. Georgewitz, erfolgen, den der König mit der Neubildung beauftragen will.

Rheinland-Pfalz.

Neu, 21. October.

* In dem Befinden Sr. Eminenz des hochw. Herrn Cardinal-Erzbischofs hält die Wendung zum Besseren noch immer an.

* Der kath. Kaufm. Verein „Novesia“ hatte gestern eine so seltene zahlreich besuchte Festversammlung abgehalten, wie seit lange nicht. Was Wunder auch, da es sich um die Einführung eines neuen Präses handelte. Herr Vicepräsident Herr. Stahlhuth mit bewillkommener Rede über die Bedeutung der Vereinsarbeit, die so wichtig ist zu einem wichtigen Acte in der Vereinsgeschichte herbeigeführt. Nach dem der Präsident des Vereins in den Worten verlasen:

„Herr Novesia! Heil!“ dankte Herr Vicepräsident zunächst dem durch Krankheit am weiteren Wirken als Präses verhinderten Herrn Dr. Plant, der aber sein ganzes Herz dem Verein zu bewahren versprochen habe. Ein neuer Präses, bewährt durch seine selbstgelebte Vereinsarbeit, habe das Banner ergreifen, und nie sollte es in künftigen Händen sein, als eines Herrn, der von der ersten Stunde an die größten Sympathien für den Verein an den Tag gelegt habe. Mit dem Danke an den neuen Leiter für die Uebernahme des schmerzigen Amtes verbande Novesia das Versprechen, mit Eifer die vielen Aufgaben des Vereins zu erfüllen. Wozu so „Novesia“ blühen und bald das zweite hundert seiner Mitglieder zählen. Ein dreifaches Hoch auf den neuen Präses folgte die Rede.

Nach dem Festreden, das ebenfalls den neuen „Vater“ feierte, erwiderte Herr Oberpfarrer Harff in herzlichsten Worten. Er wolle die Laute des Vereins, groß die Bedeutung desselben in unserer Stadt. Er müsse die Ehre des katholischen Kaufmannslandes dieser Stadt hochhalten. Diefem Ziele wolle er gern seine Kraft, Hoffe aber auch, daß die Mitglieder nicht nur ihren Namen zum Vereine hergeben, sondern auch recht thätig mitwirken. Er könne aber beim Antritte seines Amtes des Mannes nicht vergessen, der selber den Verein so gut geleitet und so viele Opfer gebracht habe. Jetzt gelte es, tüchtig an's Werk zu gehen, und die Ehre des katholischen Kaufmannslandes in Reuth hochzuhalten. Das wollen wir mit Gott, ein biederes, fleißiges Kaufmannsgeschlecht heranziehen, zum Ruhme unseres Glaubens und unserer lieben Vaterstadt. (Beifall)

Es wurde sodann die Wahl eines neuen Vorstandes mitgeteilt an Stelle des verstorbenen Herrn Theob. Thymann gethätig. Es ging aus der Wahl, nach mehreren Wahlgängen, Herr Theob. Stratmann als Vorstandsmittglied hervor. In dem gemüthlichen Theilnahme Herr Ph. Diltmann die Versammlung mit verschiedenen Reden bei guter Disposition unter reichem Beifall. Der erste Präses des Vereins, Herr Harff, dankte in dankenswerter Weise für die Gratulation zum 25. Jahrestag. Er erwähnte die Freude, die ihm die Vereinskassen eingebracht hätten. Zugleich ist von dem verehrten Präses eingeleitet. Herr Director Dr. Lüdning freute sich, daß das Schicksal des Vereins Dr. Plant nicht verlohren gegangen sei, sondern es ihm aber auch, daß eine so treuliche Wahl des Nachfolgers getroffen sei. Schon seit 1044 betreibe die durch alle Jahrhunderte fortgesetzte Verbindung der Reuther Kaufleute mit der Dürrenburg und so freue es ihn, daß heute wieder ein Harff von St. Dürrenburg die Verbindung zwischen der alten Tradition und dem katholischen Kaufmannsstand bilde. Sein Hoch, dem ein herzlicher „Gott“ folgte, wurde dem neuen Präses herzlich gegolten. Das „schöne Edelweiß“ des Herrn Dr. Lüdning erwiderte ein Beifallsturm. Hier schließt die Grotte im Angebinde eines glänzenden katholischen Festes!

Das fünfundsamzigjährige Amtsjubiläum der Fräulein Leherin Gertrud Stilling hatte

gestern Nachmittag schon eine Anzahl Freunde und Kollegen der Jubilantin in der Heintzschschule zusammengeführt, wo die Lehrpersonen ihrer verehrten Kollegin eine schöne und fröhliche Feier bereiteten. Das Klassenstimmer, in der die Jubilantin in gelber Bande Platz genommen, war recht geschmückt und die gelammte Weichheit der gemessenen Töne aus der verschiedenen Stablvorbereitung mit einem von den Schülerinnen erhalt vorgetragenem Klammationen überreichten die Schülerinnen, je drei aus jeder einzelnen Klasse, ihre Geschenke, dabei die Bedenken noch festlicher vorgetragen. Am Schluß führten Schülerinnen ein allerliebste Schauspiel auf, in welchem der Jubilantin ihre Sprüche sagten, zuweilen unterbrochen von kleinen nettschen Reden, die allerlei sinniges und anheimliches Zeug darstellten, und die ihre Gaben darbrachten und dann abgelöst wurden von eben jenen Jüngern, die auch wünschten, die Gelehrten zu huldigen, ihre Wünsche auszusprechen und ihre Liebe zu bekunden. Es war eine reizende, lustige und herz erquickende Feier, die alle Wünsche den einen guten Einbruch machte und Rinde gab von der Liebe und dem Eifer, mit welchem die Lehrpersonen ihrer Kollegin zugehört sind und die Leistungen der Kleinen geleitet haben. Herr Oberpfarrer Harff schloß die festliche Veranstaltung mit einem Hoch auf die Jubilantin.

Wenden kurz nach 6 Uhr vereinigten sich Kolleginnen und Kollegen der Jubilantin zu einem Festessen im Rheinischen Hof, zu welcher wiederum Herr Oberpfarrer und Dekanulinspector Harff und Herr Landrath Herr v. Schorlemer erschienen. Herr Dekanulinspector Dr. Finkenbrink war leider verhindert, der Feier bei-ganzon.

Herr Hauptlehrer Nuelen hielt die Festrede: Der heutige Tag für Sie, verehrte Jubilantin, so führte er aus, von hervorragender Bedeutung. Sie haben das Glück, auf eine fünfundsamzigjährige Thätigkeit als Lehrerin in unserer guten Dürrenburg zurückblicken zu können, die dem hehren Dienste der Erziehung und des Unterrichts der weiblichen Jugend gewidmet war. Wie der Wanderer, der eine Höhe erreicht hat, frohen Herzens einen Rückblick hält auf den gewanderten Weg mit seinen Freuden und Beschwerden, so schauen Sie zurück auf die lange Reihe von Jahren, die Sie an dieser Stelle gewirkt, auf die Mühen und Arbeiten Ihres Berufs: Nicht die Zeit allein spannt Silberfäden in Ihre Haar, das treue Schöpfen im Kiste, Ihre anermüdete Thätigkeit mit ganzer Seele und Kraft, Sie haben auch Ihre Spuren eingebracht. Doch Ihr Herz ist dabei jung geblieben. In heiliger Verehrung für Ihren schönen Beruf ist Ihr Schöpfen im Kiste, der Sie sprach: „Lasset die Kleinen zu mir kommen“ mit reichem Erfolg gethät. Sie haben sich in treuer Pflichterfüllung die Zufriedenheit des Herzens bewahrt und dadurch die beständige Palme errungen, die nur dem Berufe des Lehrers gegeben ist. Diese beständige Palme entpflanzte, wie Kellerer sagt, aus dem Glauben des Lehrers an die Heiligkeit seiner Aufgabe, aus der Liebe, die ihm in den Kinderanlagen entgegensteht, und aus der Hoffnung, daß auf den Geist Gottes unverwundlich ist.

J. I. Ich habe die Ehre, Ihnen heute herzlichsten Glück und Glückwünsche der Kolleginnen und Kollegen entgegenzubringen. Freudigen Herzens nehmen wir Anteil an den Ehrungen, die Ihnen heute bereitet worden.

Ich hoch die gesamte Lehrerschaft ein Ganzes, das sich freut, wenn ein Glied sich freut und das theilnimmt an dem Schicksal, den ein Glied empfindet. So nehmen Sie denn unsere herzlichsten Glückwünsche zum heutigen Tage entgegen. Möge der liebe Gott Sie segnen und Ihnen Kraft verleihen, noch lange Jahre, bis zum goldenen Range, in dieser Ihr. Sache zu wirken. Mögen Sie aus noch lange eine liebe Kollegin bleiben.

Als kleines Zeichen der Erinnerung an diesen Tag überreichte ich Ihnen im Namen der Kolleginnen und Kollegen diesen Schüngel. Er ist das Bild dessen, was Sie bisher bewirkt hat, er ist das Bild der Schüngel, welche täglich in großer Zahl anstehen die Häupter Ihrer Kinder umarmen und die Stätte Ihres Wirkens weihen. Mögen diese Ihr. Schüngel Ihnen beim Leben Gott den rechten Lohn erweisen. Möge dieses Bild Sie aber auch stets an die erlittenen, die mit freudig bewegtem Herzen sehen:

Gott segne Sie noch lange, trotz Jahre Und sende Kraft und Heil aus seinen Höhn, Auf daß Sie einst der Tag uns offenbare, An dem, wie einst fest und hochbeglückt, Sie vor uns stehn mit goldenem Kranz geschmückt.

Das Wort der Lehrpersonen, eine Schüngel-Stätte, ist ein kleines Meisterwerk. Gestalt und Ausdruck des Engels ist von wunderbarer Anmut, einfach und erheben zugleich, das von dem Engel bewachte Kindchen reichend geliebt und naturgemäß. Die kleine Gruppe stand inmitten eines grünen Palmengrüns und gewährte einen wohlthuenden Anblick.

Herr Hauptlehrer Göttemann gedachte nach guter alter deutscher Sitte des Kaisers und Königs, der den Forderungen zu erhalten und die Wohlthaten seines Volkes zu fördern strebt und der sein Wohlwollen für den Lehrstand noch in jüngster Zeit so nachdrücklich betätigt. Sein Hoch galt dem Landesherren, dem Gott reichliche Ausbeute aus seiner Hand schenken möge und der ihn durch die Fährlichkeit der Zeit geleitet möge.

Herr Oberpfarrer Harff feiert die Jubilantin. Eine hingebende anspöndelnde Liebe zu der von ihr unterrichteten Jugend ist eine hervorragende Eigenschaft der Lehrerin Fräulein Stilling. Keine Stunde schene sie, wenn es sich um das Wohl ihrer Schülerinnen handelte, sei es eine, die noch ihrer Mühen anvertraut, oder eine solche, welche ihren Unterricht am meisten habe. Nicht immer sei ihr Mühen von Erfolg, oft genug lohne ihr Unthun, sie selbst habe ihm häufig gelaggt, wie bitter wehe es ihm, wenn ihr Wirken ohne sichtbaren Erfolg. Heute aber sehe sie den Erfolg in der Liebe, die ihr entgegengebracht worden sei, und in der Anerkennung, die ihr zu theil werde, für ihre Mühe und Aufopferung im Dienste Gottes und der Welt sowie als Oberpfarrer und Dekanulinspector stehen Dank.

Herr Hauptlehrer Ständer feiert die Gäste, den Herrn Landrath Dr. Herr v. Schorlemer, der sich durch sein Erscheinen am heutigen Abend wieder als wahrer Freund der Schule und der Lehrer bewährt, und den Herrn Oberpfarrer Harff, der trotz der schweren Würde seines geistlichen Amtes sich auch um die Schule hohe Verdienste erworben. Wärmster Dank gebühre den Herren für ihre selbstlosen und eifrigen Wirken.



Admiral Köster.

Beisenden bieten wir unsern besten Respekt und die mit der Vertretung des kommandirenden Admirals v. Knorr befreundeten Admirals Köster.

Derselbe ist 1844 als Sohn des Altkriegsbesizers Dr. Köster zu Schwerin geboren, hat aber in Berlin das Mederische Gymnasium besucht. 15 Jahre alt, ist er am 21. Juni 1859 als Kadett-Aspirant in die damals preussische Marine eingetreten. 1861 wurde er Seemann und drei Jahre später zum Unterleutnant zur See befördert. Den damaligen Avancementsverhältnissen in der Marine entsprechend wurde Köster schon 1866 Lieutenant zur See und 1870 Kapitän-Lieutenant. Seine Ernennung zum Korvetten-Kapitän erfolgte im Jahre 1875 und zum Kapitän zur See 1881. In dieser Charge verblieb er bis zum Jahre 1889, in dem er zum Kontre-Admiral befördert wurde. Drei Jahre später wurde er Vice-Admiral und schließlich, am 22. März 1897 Admiral.

In den ersten Jahren seiner Dienstzeit war Köster auf der im Herbst 1861 an der holländischen Küste untergegangenen „Amazone“ und auf dem Kanonenboot „Ghamaloon“ eingesetzt. 1861 machte er seine erste größere Reise nach Spanien, Portugal und später nach Westindien. Nach seiner Beförderung zum Geoffizier war er zuerst wachhabender Offizier an Bord des „Hörsing“, dann in gleicher Eigenschaft auf dem Kanonenboot „Delphin“, auf dem Panzerkreuzer „Prinz Albrecht“, der „Brigg“, „Korvet“, der „Korvette“, „Friedrich Karl“. Dann befehligte er die Stellung eines ersten Offiziers an Bord der „Ulabine“, welche lange Jahre der Ausbildung der Schiffsjungen gedient hat, und wurde auch noch Kommandant dieses Schiffes. Nachdem er dann noch während eines Sommerhalbjahres Chef des Geschwaders-Stabes an Bord des Panzerkreuzers „Friedrich Karl“ gewesen war, wurde er nach einander Kommandant der „Korvet“, der „Ausfallkorvette“ (jetzt Panzerkreuzer) „König Wilhelm“. Im Jahre 1891 wurde Köster Chef des Uebungs-geschwaders und im Herbst 1893 Chef des Manövers-geschwaders. Dieses letzte Kommando an Bord hat er drei Jahre befehligt, und dann im Herbst 1896 in den dienstlichen Funktionen mit dem Chef der Division, Viceadmiral Thomjen, getauscht. Am Bande hat Admiral Köster die folgenden Kommandos befehligt: 1875 bis 1878 war er Direktionsoffizier der Marineakademie und -Schule; 1880 wurde er erster Adjutant der Division; 1887, nachdem er freiwillig seinen Kommando als Kommandant des Flaggkreuzers „König Wilhelm“ hatte abgegeben müssen, Oberkonsistorialrat in Kiel und 1889 Direktor des Marinepensionsamtes im Reichsmarineamt. Diese Stellung befehligte er zwei-mal.

Seine jetzt erfolgte Kommandierung zur Vertretung des kommandirenden Admirals von Knorr läßt darauf schließen, daß er für später jedenfalls für diesen Posten in Aussicht genommen ist.

Möge ihnen ein langes Leben Herr Landrath Dr. Herr v. Schorlemer, der sich durch sein Erscheinen am heutigen Abend wieder als wahrer Freund der Schule und der Lehrer bewährt, und den Herrn Oberpfarrer Harff, der trotz der schweren Würde seines geistlichen Amtes sich auch um die Schule hohe Verdienste erworben. Wärmster Dank gebühre den Herren für ihre selbstlosen und eifrigen Wirken.

Herr Oberpfarrer Harff schloß die festliche Veranstaltung mit einem Hoch auf die Jubilantin.

Wenden kurz nach 6 Uhr vereinigten sich Kolleginnen und Kollegen der Jubilantin zu einem Festessen im Rheinischen Hof, zu welcher wiederum Herr Oberpfarrer und Dekanulinspector Harff und Herr Landrath Herr v. Schorlemer erschienen. Herr Dekanulinspector Dr. Finkenbrink war leider verhindert, der Feier bei-ganzon.

Herr Hauptlehrer Nuelen hielt die Festrede: Der heutige Tag für Sie, verehrte Jubilantin, so führte er aus, von hervorragender Bedeutung. Sie haben das Glück, auf eine fünfundsamzigjährige Thätigkeit als Lehrerin in unserer guten Dürrenburg zurückblicken zu können, die dem hehren Dienste der Erziehung und des Unterrichts der weiblichen Jugend gewidmet war. Wie der Wanderer, der eine Höhe erreicht hat, frohen Herzens einen Rückblick hält auf den gewanderten Weg mit seinen Freuden und Beschwerden, so schauen Sie zurück auf die lange Reihe von Jahren, die Sie an dieser Stelle gewirkt, auf die Mühen und Arbeiten Ihres Berufs: Nicht die Zeit allein spannt Silberfäden in Ihre Haar, das treue Schöpfen im Kiste, Ihre anermüdete Thätigkeit mit ganzer Seele und Kraft, Sie haben auch Ihre Spuren eingebracht. Doch Ihr Herz ist dabei jung geblieben. In heiliger Verehrung für Ihren schönen Beruf ist Ihr Schöpfen im Kiste, der Sie sprach: „Lasset die Kleinen zu mir kommen“ mit reichem Erfolg gethät. Sie haben sich in treuer Pflichterfüllung die Zufriedenheit des Herzens bewahrt und dadurch die beständige Palme errungen, die nur dem Berufe des Lehrers gegeben ist. Diese beständige Palme entpflanzte, wie Kellerer sagt, aus dem Glauben des Lehrers an die Heiligkeit seiner Aufgabe, aus der Liebe, die ihm in den Kinderanlagen entgegensteht, und aus der Hoffnung, daß auf den Geist Gottes unverwundlich ist.

J. I. Ich habe die Ehre, Ihnen heute herzlichsten Glück und Glückwünsche der Kolleginnen und Kollegen entgegenzubringen. Freudigen Herzens nehmen wir Anteil an den Ehrungen, die Ihnen heute bereitet worden.

Ich hoch die gesamte Lehrerschaft ein Ganzes, das sich freut, wenn ein Glied sich freut und das theilnimmt an dem Schicksal, den ein Glied empfindet. So nehmen Sie denn unsere herzlichsten Glückwünsche zum heutigen Tage entgegen. Möge der liebe Gott Sie segnen und Ihnen Kraft verleihen, noch lange Jahre, bis zum goldenen Range, in dieser Ihr. Sache zu wirken. Mögen Sie aus noch lange eine liebe Kollegin bleiben.

Als kleines Zeichen der Erinnerung an diesen Tag überreichte ich Ihnen im Namen der Kolleginnen und Kollegen diesen Schüngel. Er ist das Bild dessen, was Sie bisher bewirkt hat, er ist das Bild der Schüngel, welche täglich in großer Zahl anstehen die Häupter Ihrer Kinder umarmen und die Stätte Ihres Wirkens weihen. Mögen diese Ihr. Schüngel Ihnen beim Leben Gott den rechten Lohn erweisen. Möge dieses Bild Sie aber auch stets an die erlittenen, die mit freudig bewegtem Herzen sehen:

Gott segne Sie noch lange, trotz Jahre Und sende Kraft und Heil aus seinen Höhn, Auf daß Sie einst der Tag uns offenbare, An dem, wie einst fest und hochbeglückt, Sie vor uns stehn mit goldenem Kranz geschmückt.

Das Wort der Lehrpersonen, eine Schüngel-Stätte, ist ein kleines Meisterwerk. Gestalt und Ausdruck des Engels ist von wunderbarer Anmut, einfach und erheben zugleich, das von dem Engel bewachte Kindchen reichend geliebt und naturgemäß. Die kleine Gruppe stand inmitten eines grünen Palmengrüns und gewährte einen wohlthuenden Anblick.

Herr Hauptlehrer Göttemann gedachte nach guter alter deutscher Sitte des Kaisers und Königs, der den Forderungen zu erhalten und die Wohlthaten seines Volkes zu fördern strebt und der sein Wohlwollen für den Lehrstand noch in jüngster Zeit so nachdrücklich betätigt. Sein Hoch galt dem Landesherren, dem Gott reichliche Ausbeute aus seiner Hand schenken möge und der ihn durch die Fährlichkeit der Zeit geleitet möge.

Herr Oberpfarrer Harff feiert die Jubilantin. Eine hingebende anspöndelnde Liebe zu der von ihr unterrichteten Jugend ist eine hervorragende Eigenschaft der Lehrerin Fräulein Stilling. Keine Stunde schene sie, wenn es sich um das Wohl ihrer Schülerinnen handelte, sei es eine, die noch ihrer Mühen anvertraut, oder eine solche, welche ihren Unterricht am meisten habe. Nicht immer sei ihr Mühen von Erfolg, oft genug lohne ihr Unthun, sie selbst habe ihm häufig gelaggt, wie bitter wehe es ihm, wenn ihr Wirken ohne sichtbaren Erfolg. Heute aber sehe sie den Erfolg in der Liebe, die ihr entgegengebracht worden sei, und in der Anerkennung, die ihr zu theil werde, für ihre Mühe und Aufopferung im Dienste Gottes und der Welt sowie als Oberpfarrer und Dekanulinspector stehen Dank.

Herr Hauptlehrer Ständer feiert die Gäste, den Herrn Landrath Dr. Herr v. Schorlemer, der sich durch sein Erscheinen am heutigen Abend wieder als wahrer Freund der Schule und der Lehrer bewährt, und den Herrn Oberpfarrer Harff, der trotz der schweren Würde seines geistlichen Amtes sich auch um die Schule hohe Verdienste erworben. Wärmster Dank gebühre den Herren für ihre selbstlosen und eifrigen Wirken.

